

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 5. September 1905 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVI. und XXXV. Stück der ruthenischen und das XLIX. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. September 1905 (Nr. 204) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 17 „Práce“ vom 1. September 1905.

Die in der Maniektischen Druckerei in Lemberg in ruthenischer Sprache verfaßte Flugchrift unter dem Titel: „Bratia seliany i miszczany.“

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Die meisten Blätter befaßen sich mit dem Beschlusse des leitenden Ausschusses der ungarischen Koalitionsparteien, wornach gegen das Ministerium die Anklage erhoben werden soll, und der dadurch eingetretenen neuerlichen Verschärfung der Situation.

Die „Neue Freie Presse“ sieht in dem Ministeranfragebeschlusse nicht eine bloße Demonstration. Nach der Lage der Dinge sei nicht daran zu zweifeln, daß er zur Ausführung gelangt, wenn die Regierung ihm nicht durch Vertagung oder Auflösung des Reichstages zuvorkommt. Das werde jedoch zweifellos geschehen. Selbst wenn der Reichstag sich dann dem königlichen Reskripte nicht fügen und eigenmächtig seine Tagung fortsetzen würde, brauchte das Ministerium den von einem solchen Reichstage etwa gefaßten Beschlusse nicht als rechtsgültig anzuerkennen. Die Parole des allgemeinen Wahlrechtes, welche das Ministerium in die Massen geschleudert hat, beginne übrigens der Koalition sehr un bequem zu werden. Sie wolle das Prävenire spielen, ist aber in dieser Frage nicht eines Sinnes.

Das „Fremdenblatt“ weist gleichfalls darauf hin, daß der Koalition, die die Wahlreform auf ihr Programm geschrieben, vor derselben nunmehr bange

werde, nachdem sie von den Männern gefordert wird, denen sie zugebacht war. Mit Schrecken sehe die Koalition, daß die Volksmassen, die bisher in Ungarn politisch stumm waren, wenn sie zum Worte gelangen, nicht vom ungarischen Staatsrechte und nicht von der ungarischen Kommandosprache reden. Das Ministerium Fejervary werde den Kampf für die staatliche Ordnung ohne Furcht vor der ihm angedrohten Ministeranfrage aufnehmen, wenn er ihm aufgezwungen wird. Das fordert seine Verantwortlichkeit.

Die „Zeit“ führt aus, daß Fejervary die ungarische Krise nicht lösen könne, da außer den paar Leuten, die Herr v. Juszth ein „Mistvolk“ nennt, niemand hinter ihm stehe. Er sei ein Hemmnis jedes ernstesten Lösungsversuches. Ein ungarischer Fall Badeni könnte noch weit mehr Unheil stiften, als es der österreichische getan. Wie die Dinge jetzt dort liegen, kann man nichts Klügeres tun, als das Kabinett Fejervary verschwinden zu lassen.

Das „Vaterland“ führt aus, daß in Ungarn die Erhebung der Ministeranfrage wohl eine sehr leichte Sache sei, daß aber die Entscheidung über die Ministeranfrage der Majorität des Magnatenhauses zustehe, welche bisher noch keine Gelegenheit hatte, sich über die Aktionen des Kabinetts Fejervary zu äußern. Übrigens sei von dem gestrigen Beschlusse bis zu seiner tatsächlichen Ausführung noch ein etwas längerer Weg.

Das „Neue Wiener Journal“ erblickt in dem Anklagebeschlusse das Symptom einer Fiebertemperatur, die eine baldige Herstellung normaler Zustände in Ungarn nicht wahrscheinlich macht. Wir in Österreich müssen dafür Sorge tragen, daß die ungarischen Fieberwallungen nicht auch uns in Mitleidenchaft ziehen. Das österreichische Abgeordnetenhaus werde demnach die Vorgänge im Nachbarparlament mit großer Aufmerksamkeit zu begleiten haben.

Im „Deutschen Volksblatt“ führt eine Stimme aus Nordungarn aus, daß die Entscheidung über die ungarische Krise nicht in der Hofburg, überhaupt nicht in Österreich fallen dürfe. In Ungarn selbst müsse und werde der Beweis geliefert werden, daß das punctum saliens des ungarischen Staates nicht in

der Kommandosprache oder ähnlichen Forderungen, sondern in der gerechten Lösung der Nationalitätenfrage zu suchen ist.

Die „Deutsche Zeitung“ sieht heute alle Kompromißversuche als gescheitert an und glaubt, die ungarische Regierung werde zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten. Bei Neuwahlen aber unter der Parole „Für oder gegen das allgemeine Wahlrecht“ werde das Ergebnis sicher zugunsten der Wahlrechtserweiterung ausfallen und damit wäre der Bann, der bisher über Ungarn lag, gebrochen. Die gestern eingetretene Verschärfung der Krise werde zu ihrer Lösung führen.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ fordert mit Rücksicht auf den Umstand, daß infolge der Beschlüsse des Koalitionsausschusses der ex lex-Zustand fortauern werde und daß er, wie die Verhältnisse einmal liegen, von Tag zu Tag gefährlicher wird, die sofortige Einberufung des österreichischen Reichsrates, damit demselben Gelegenheit geboten werde, über jene Maßregeln schlüssig zu werden, deren Notwendigkeit sich nun wohl auch schon den kurzfristigeren unter den österreichischen Politikern aufdrängen dürfte.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, Herr von Juszth beschimpfe mit den drastischen Worten, mit welchen er die Minister belegte, sich und seine Bettgenossen selbst. Seine Rede gegen die Wahlrechtskämpfer, der Ruf nach Polizei gegen die Volksversammlungen, der in dem Beschlusse des Koalitionsausschusses so schrill ertönt, die Hetzen gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht, welche die „Stellungnahme“ der Koalition bezeichnen, all das gibt über die politische Qualität der Koalitionsmehrheit genauen Aufschluß.

Aus Budapest geht der „Pol. Korr.“ von kompetenter Seite folgende Mitteilung zu: Der Beschluß des Ausschusses der Koalition, gegen das Ministerium Fejervary die Anklage zu erheben, läßt das Kabinett gänzlich kühl. Der Anklageantrag ist aussichtslos, da der Anklagesenat vom Oberhause zusammengesetzt wird. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß das Oberhaus einen Anklagebeschluß faßt, da die Regierung während ihres Bestandes sich keinerlei gesetzwidriger

Zur Enthüllungsfeier

des

Preßeren-Denkmales in Laibach

10. September 1905.

Die Hülle sinkt. Es flattern die Fahnen,
es flammt das Standbild aus lichtem Erz.
Da zieht ein wundersames Ahnen
von Geistesgröße in aller Herz.

So beugt euch denn vor dem Dichter droben,
entblößt das Haupt in dankbarer Treu;
dann frei und stolz den Blick erhoben!
Laßt singen und sagen uns ohne Scheu:

„Wir tragen im Herzen eine Weise,
„Wir wissen darauf ein stolzes Wort.
„Wir singen das Lied zu seinem Preise,
„und Jubel erschallt von Ort zu Ort!

„Wir halten keinen so hoch wie diesen,
„es ist im Lande ihm keiner gleich.
„Er ist's, der uns den Pfad gewiesen,
„ein hoher Geist, in der Geister Reich!“ —

Und wißt ihr, wer des Volkes Seele
in ihren Wundertiefen erschaut,
wer dann mit sangesfreudiger Kehle
ihr Sinnen dem Liede anvertraut?

Und wißt ihr, wer in freudigen Tönen
des Volkes Tugend und Ehre pries,
der Heimat, der paradiesisch schönen,
ein Seher, mildre Sterne verhieß?

Und wie sich unter der Wucht der Hiebe,
der Geißel des Spottes der Gegner wand
und wie das hohe Lied der Liebe
im Sänger den Meister der Töne fand?

Und wie dazwischen von Freundestreue,
von Freiheit, von Menschenrecht und Pflicht,
von Leid, von der Erkenntnis Reue
erlang des Herzens tiefstes Gedicht?

Ihr wißt es wohl . . . Es flattern die Fahnen,
es braust vieltausendstimmig der Ruf:
„Wir wandeln in seines Geistes Bahnen,
„er ist's, der unser Lied erschuf!“

Jawohl, er schuf das Lied, das leise
und süß im Mondenschein ertönt,
das Lied auch, das in der stürmischen Weise
des Grolls, des verlorenen Glaubens dröhnt . . .

Er schuf das Lied von einem, der düster,
vom Sturme gejagt, die Welt durchflieht,
das Lied von einer Mutter Geslüster . . .
es ist ein ergreifend, ein traurig Lied . . .

Und seht: Er schuf sie all' in den Tagen,
wo eure Sprache, in Hütten verbannt,
ein Stammeln nur kannte, ein dumpfes Klagen,
vom eigenen Volke mißachtet, verkannt . . .

„Doch als sie erklangen, die Zauberworte,
„da hielt's uns länger im Dunkel nicht;
„da traten wir durch der Dichtung Pforte
„hinaus in eine Welt voll Licht!“

Dann leuchtenden Auges hin zu den andern,
die kühn der Sonne entgegen zieh'n:
„Wir wollen, wir dürfen mitsammen wandern,
„denn, hört es alle, wir haben ihn!“

„Wir haben Preßeren!“ — Laut mögt ihr's singen,
das Herz von Lust und Begeisterung geschwellt.
Laßt stolz den Ruf: „Er ist unser!“ klingen,
noch stolzer den Ruf: „Er gehört der Welt!“

A. Juntek.

Handlung schuldig machte, auf Grund deren das Kabinett in Anklagezustand versetzt werden könnte. Der Beschluß der Koalition ist lediglich eine leere Demonstration nach oben, die niemand tragisch zu nehmen braucht. Die Koalition hat längst die parlamentarische Ordnung umgestürzt und schon dadurch, daß sie als Mehrheit kein Kabinett zu bilden imstande war, den Parlamentarismus ad absurdum geführt. Die politische Verantwortlichkeit des Kabinettes Fejerbary könnte erst vor einem neuen Kabinette geklärt werden. Das jetzige Parlament, welches am 21. Juni schon offen eine revolutionäre Richtung einschlug, ist kein geeigneter Boden zur Feststellung der politischen Verantwortung des Kabinettes. Der Beschluß erscheint daher ganz sinnlos.

Politische Uebersicht.

Saibach, 7. September.

Aus London wird gemeldet: Die Schrift des Regierungsrates Martin „Über die russischen Finanzen“ wurde vom Petersburger „Standard“-Korrespondenten in einer Unterhaltung mit dem russischen Finanzminister Kofoweb erwähnt. Der Minister beschränkte sich darauf, die Schrift für ein Machwerk zu erklären, und machte sodann folgende Mitteilung: „Ich sage voraus, daß der Budgetabschluß für das Jahr 1906 glänzend ausfallen wird. Ich hoffe, im Jahre 1906 alle außerordentlichen Ausgaben aus den ordentlichen Einnahmen zu decken. Ich habe vielleicht ein Recht, zu wiederholen, was ich vor zwei Tagen dem Zaren sagte, nämlich, daß ich die Finanzen in guter Verfassung übernahm und stolz darauf bin, sie nach Beendigung des Krieges dem Zaren in guter Verfassung aufweisen zu können.“ — Über die russischen Finanzen und den Krieg gab der Minister folgende Übersicht: Die Kosten des Krieges betragen bis jetzt, ohne die regulären Heeres- und Flottenausgaben, 1300 Millionen Rubel, während 300 Millionen aus der Schatzreserve, 300 Millionen aus der fünfprozentigen Anleihe in Frankreich, 231 Millionen aus der 4½prozentigen Anleihe in Deutschland, 150 Millionen aus der ersten inneren Anleihe, 400 Millionen aus den beiden letzteren inneren Anleihen und 150 Millionen aus in Deutschland ausgegebenen fünfprozentigen Schatzscheinen zur Verfügung stehen. Anstatt abzunehmen, seien die Staatseinnahmen während des Krieges gestiegen, so daß sie in den ersten sechs Monaten des Jahres 1905 um 52 Millionen Rubel mehr als in der gleichen Periode des Jahres 1904 und um 62 Millionen Rubel mehr als im gleichen Zeitraume des Jahres 1903 betrugen.

Die Pazifikations-Bemühungen auf der Insel Retia haben in letzter Zeit einige Erfolge erzielt. Im englischen Sektor Kandia haben zahlreiche Insurgenten die Waffen niedergelegt, im russischen Sektor Methymo wurden die Aufständischen aus der Bollstation Panormos verdrängt und die Chefs Manos und Verakis zum Rückzuge nach Therisso gezwungen. Diese Resultate wurden erzielt durch energisches Vorgehen der englischen und russischen Truppen und durch materielle Rücksichten auf die bevorstehende Rosinenernte sowie durch das Auftreten von Regierungsbanden, welche unter dem Namen Bürgerwehr errichtet wurden. Im Osten befindet sich nur in Sitia ein isolierter Aufstandsherd. Der Aufstand ist somit nur

auf den Westen beschränkt, wo in den letzten Tagen im unbefestigten italienischen Sektor erbitterte Kämpfe um Rissano und Kastelli stattfanden und wobei die Regierungspartei überwältigt wurde. Im internationalen Sektor Kanea wurde die Lebensmittelfuhr in das aufständische Innere friegsrechtlich erschwert. Die darüber erbitterten Aufständischen haben deshalb die städtische Wasserleitung beschädigt.

Von der japanischen Gesandtschaft in Wien erhält die „Pol. Korr.“ eine Mitteilung, in welcher erklärt wird, daß die Nachrichten über eine in Japan wegen der Bedingungen des Friedensschlusses entstandene Revolution absolut nicht den geringsten Glauben verdienen. Für jeden Kenner der politischen Zustände Japans müsse es von vornherein klar sein, daß eine solche Bewegung in diesem Reiche gegenwärtig schlechterdings ausgeschlossen ist. — Wie man aus London meldet, wurde in manchen Kreisen der Umstand, daß der Kaiser von Japan jegliche, den Friedensschluß betreffende Kundgebung an das Volk, beziehungsweise das Heer, unterlassen hat, einigermaßen auffällig gefunden. Nach einem von unterrichteter Seite erteilten Aufschlusse ist dies jedoch lediglich darauf zurückzuführen, daß man in Tokio mit derartigen Manifesten erst dann hervortreten will, wenn der Friedensschluß durch die Unterzeichnung des Vertrages in amtlicher Form zur vollzogenen Tatsache geworden sein wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Warum schläft der Mensch?) Die meisten Menschen würden auf die Frage, warum sie schlafen, die Antwort geben, weil sie müde seien. Dabei ist aber die Tatsache nicht berücksichtigt, daß man zuweilen auch im Zustande der höchsten Ermüdung keinen Schlaf findet. Über das Wesen des Schlafes kann man sich besser unterrichten durch ein Werk von Professor Claparede aus Genf, das die psychologischen Ursachen des Schlafes behandelt. Zunächst wird dort darauf hingewiesen, daß die bisherigen Anschauungen über die Ursachen des Schlafes ungenügend sind, weil sie auf unzulänglicher, experimenteller Untersuchung beruhen. Die bekanntesten Theorien erklären den Schlaf durch Blutleere des Gehirns, durch Aufhören der auf die Nerven anreizend wirkenden Eindrücke, durch vorübergehende Lähmung des Gehirns infolge eines stärkeren Sauerstoffverbrauches während der Nacht, durch Bewegungen der rätselhaften, als Neuronen bezeichneten Elemente unseres Nervensystems usw. Keine dieser Deutungen hält einer scharfen Prüfung stand, weil der Schlaf auch dann eintreten kann, wenn keine dieser Ursachen erkennbar ist. Wie sollte z. B. jemand bei einer Eisenbahnfahrt schlafen können, wenn das Fehlen nervenerregender Eindrücke eine unerlässliche Bedingung wäre! Professor Claparede hält den Schlaf für eine positive und fast aktive Tätigkeit des Körpers und nicht für ein passives Ergebnis. Man kann schlafen, ohne ermüdet zu sein, und man kann der Müdigkeit und sogar einer wirklichen Erschöpfung zum Trotz sich wach erhalten. Im allgemeinen könnte man sogar sagen, daß der Schlaf der Erschöpfung vorausgeht und ihr vorbeugt. Man kann ein anschauliches Beispiel dafür in den Gewohnheiten der Hunde finden, die immer schlafen, wenn sie nichts Besseres zu tun

haben. Sie schlafen gewissermaßen auf Vorrat, um sich vor üblen Folgen einer späteren Anstrengung zu schützen. Auch der Mensch schläft wahrscheinlich aus derartiger Vorsicht, indem er dadurch vor dem Verschleß seiner Kräfte bewahrt bleibt. Mit wissenschaftlichen Worten nennt Claparede den Schlaf einen Instinkt, eine zusammengesetzte Reflexwirkung, und eine Tätigkeit, die über den Grad hinausgeht, der dem dafür gegebenen Anreiz entsprechen würde.

— (Was ist Trichotillomanie?) Französische Ärzte haben bei ihren Patienten eine neue Manie festgestellt: die „Trichotillomanie“ und die „Trichophagie“. Die griechischen Wortbildungen sollen die üble Gewohnheit des Haarausreißens und des Haareßens bezeichnen. Die Trichotillomanen reißen sich die Haare natürlich nicht aus Verzweiflung aus; sie tun es vielmehr ohne zu wissen warum, aus purer Gewohnheit. Das Sonderbarste ist, daß jeder Trichotillomane die merkwürdige Übung nach eigener Phantasie ausgestaltet. Da ist ein junges Mädchen, das nicht eher einschläft, als bis es sich methodisch eine Viertelstunde lang Haare aus den Augenbrauen gerissen hat. Ein Lehrer, dessen Geschichte von Doktor Dubreuil erzählt worden ist, riß sich in schlaflosen Nächten die Barthaare aus, um sie zwischen den Fingern zu zerreiben. Andere nehmen sich ihre Kopfhare vor, so daß ihre Kopfhaut nach wenigen Monaten lauter kahle Stellen aufweist. Den Schmerzen mit dem Ausreißen der Haare verbunden ist, scheinen die Trichotillomanen nicht zu empfinden. Es gibt nur ein Mittel, sie zu kurieren: man muß ihnen die Haare wegrasieren. Beinahe harmlos aber ist die Trichotillomanie neben dem Trichophagen, der die ausgerissenen Haare — ist. Mancher Trichophag behauptet, daß durch das Haareßen seine Stimme klarer und seine Zunge rosenfarbener werde, aber das ist natürlich heller Unsinn. Die Trichophagie kann recht gefährlich werden: die Haare bilden im Magen Knäuel, die schwere Krankheiten hervorrufen können.

— (Gewatter Tod als Lokomotivführer.) Aus New York wird vom 23. August geschrieben: Der Blitzzug der Chesapeake- und Ohio-Bahn, der jeden Abend von Jersey City über die Benuababahn nach dem Süden geht, schwebte gestern, ohne daß die zahlreichen Passagiere eine Ahnung hatten, in der höchsten Gefahr. Der Zug hatte Trenton um 7 Uhr abends verlassen, als der Lokomotivführer Daniel Mahoney den Geruch von sengendem Berg zu verspüren vermeinte und dem Heizer zurief, daß sich eine Achse heiß gelaufen haben müsse. „Denken Sie, daß wir noch West-Philadelphia erreichen können?“ fragte der Heizer. „Ich glaube wohl“, antwortete Mahoney und bog sich vor, um auf die rauchende Achse zu blicken. Dem Heizer, der sich wieder an seine Arbeit gemacht hatte, fiel es auf, daß die Geschwindigkeit des Zuges zunahm und die Maschine zwischen den Gleisen bedenklich schwankte; weil er jedoch meinte, daß der Lokomotivführer auf seinem Posten war, vergaß er seine Bedenken bald und arbeitete weiter. Als er aber in kurzem Abstände zwei rote Signale vorüberflog, sah, blickte er fragend nach seinem Gefährten, der, den Kopf seitwärts gewendet, die Hand am Hebel hielt. „Um Gotteswillen, Dan, bremse!“ schrie der Heizer mit aller Macht. „Sie haben jetzt schon drei rote Lichter passiert.“ Dan blieb unbeweglich und mit zwei Sprüngen befand sich der Heizer in

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Minister faltete nachdenklich den Brief zusammen und schüttelte dann bedächtig den Kopf, was die junge Frau zu der Frage veranlaßte:

„Ist die Sache damit nicht geklärt?“

„O ja“, erwiderte Herr von Gainerle zerstreut, indem er das Kuvert aufnahm und nach dem Poststempel sah. „Bis auf das, was unklar geblieben ist — und das scheint mir mehr zu sein, als es vorher an Rätselfn gab. Bisher war mir nur unverständlich, wie die Dame in mein verschlossenes Zimmer gekommen ist. Jetzt begreife ich des weiteren nicht, wie der Krankheitsfall so völlig unbemerkt bleiben konnte, da er doch die Hilfeleistung eines Herrn erforderte.“

„Allerdings, das ist —“

„Und dann ist es doch auffällig, daß eine Dame, die einen wirklich leidenden Eindruck machte, in der nämlichen Stunde, in der sie sich mit meiner Hilfe zu ihrem Wagen geschleppt, die Kraft fand, noch einen Brief zu schreiben. Der Poststempel erweist, daß der Brief spätestens gegen 6 Uhr in den Kasten gegeben wurde. Und dann die Reise dieser kranken Frau — wer geht auf Reisen, wenn man eben einen Anfall von Herzkrampf überstanden hat? — Aber schließlich, wir wollen uns nicht weiter den Kopf darüber zerbrechen“, schloß Herr von Gainerle seine Erwägungen, indem er mit einer raschen Bewegung sich erhob

und seine Schriftstücke zusammenraffte. „Die ganze Geschichte ist wohl die Zeit nicht wert, die ich damit verbrüdele. Sage Klingmann, daß er zu elf anspannen läßt, ich habe im Parlament zu tun.“

Damit drückte er einen Kuß auf die Stirn seiner Frau und zog sich in sein Zimmer zurück.

Frau von Gainerle verharnte noch einige Minuten in Nachdenken. Die Angelegenheit bedrückte sie nun doch noch mehr, als sie ihrem Gatten zu erkennen gegeben hatte. Sie rief sich den damaligen Besuch von Madame de Rey in die Erinnerung zurück. Mit der den Frauen eignen Fähigkeit, sich gegebenenfalls auch der beiläufigsten Einzelheiten zu erinnern, vergewaltigte sie sich, wie man damals auf das Fest und die Einladungen gekommen war. Und je länger sie nachdachte, desto klarer wurde ihr, daß Madame de Rey mit großer Geflossenheit auf die Einladung der Gräfin hingewirkt hatte — der Gräfin Subliska und eines Herrn — wie hieß er doch!

Sie erhob sich, um nach dem Elfenbeintäschchen zu suchen, das sie am Gürtel zu tragen pflegte. Es mußte in ihrem Ankleidezimmer liegen.

Aber ehe sie noch die Tür erreicht hatte, schrillte die elektrische Glocke aus dem Arbeitszimmer ihres Mannes derart laut und anhaltend, daß sie zusammenjährt und einen Moment auf der Stelle verharnte. Der Minister hatte für die Dienerschaft ganz bestimmte Zeichen, ja selbst für die kleine Frau hatte er einen „Lodruf“, wie er es nannte, wenn er bei der Arbeit etwas mitzuteilen oder zu fragen hatte. Dieses Klingelzeichen aber war derart ungewöhnlich,

daß Frau von Gainerle geängstigt nach dem Arbeitszimmer ihres Gatten lief.

Auch sonst wurde es lebendig in dem sonst so vornehm stillen Hause. Türen wurden geöffnet und zugeschlagen; eilige Schritte in der Richtung nach dem Arbeitszimmer wurden hörbar — und als Frau Annie dieses betrat, war die Dienerschaft dort bereits zusammengelaufen.

Ergellenz wies alle hinaus, nur seine Frau und den Kammerdiener behielt er im Zimmer und schloß dann die Tür. Der Minister war derart verstört, daß Frau Annie auf ihn zurief, um sich in zitternder Frage an seinen Arm zu klammern.

„Bitte, liebes Kind, nur Ruhe und Gelassenheit“, stieß er ungeduldig hervor.

Auf den beiden Tischen, auf den Sesseln, ja selbst auf dem Fußboden lagen Papiere ausgebreitet; die Schubladen des Schreibtisches waren herausgezogen und alle Mappen geöffnet. Herr von Gainerle blätterte und suchte, daß ihm der Schweiß perlend auf die Stirn trat — schließlich zog er die Schultern hoch und ließ die Arme schlaff herabfallen.

„Nicht — nicht da“, murmelte er vor sich hin.

„Aber, so sprich doch, Heinz — ich ängstige mich ja so furchtbar! Was ist denn geschehen?“

„Ein Affenstück, eine diplomatische Note, ist seit gestern spurlos verschwunden“, erklärte der alte Herr, indem er mit den zitternden Händen über die heiße Stirn strich.

„Das ist doch unmöglich, Heinz! Wer sollte wohl —“

(Fortsetzung folgt.)

der Kahuje neben dem Lokomotivführer. Trotz der Dunkelheit sah der Heizer, daß sein Kamerad tot war; der Kopf lehnte aus dem Fenster und die den Gehel umklammernde Hand hatte das Ventil unwillkürlich zu erhöhter Schnelligkeit geöffnet. Der Heizer zog die Luftbremse an und brachte die Maschine glücklich zum Stehen, ehe noch das Röh von Weichen und Seitengeleisen vor Philadelphia erreicht war. Mahoney muß sich wohl bei dem Ausschauen nach der Achse zu weit aus dem Fenster gebeugt haben und mit dem Kopfe gegen einen Pfosten gestoßen sein, wobei sein Tod sofort erfolgte. Die Passagiere erfuhren aber erst aus den Zeitungen, in welcher furchtbaren Gefahr sie geschwebt hatten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Franz Prešeren.*

Am 10. September l. J. wird in Laibach das Denkmal Franz Prešerens enthüllt, des bedeutendsten Dichters der Slovenen, eines der hervorragendsten Männer der südslavischen Literatur überhaupt, der einzigen slovenischen Dichtergestalt, die in die Sphären der Weltliteratur hineinragt.

Einzelne poetische Augenblicke des Dichters Valentin Vodnik (1758—1819) abgerechnet, hatten die Slovenen vor Prešeren bloß Schriftsteller gehabt, die sich nur gelegentlich der Verse bedienten. Man übersehte oder ahmte nach. Ein bedeutender Dichter war dem kleinen westlichsten Slavenstamme noch nicht beschieden. Da traf auf einmal — wie es in der Literatur nur selten vorzukommen pflegt — ohne nennenswerte sprachliche und prosodische Vorbereiter und Vorgänger um das Jahr 1830 Prešeren als ein großer und vollendeter Dichter auf. Auch dem Deutsch-Österreicher ist sein Name nicht fremd; man kennt ihn wenigstens aus dem tiefempfundenen Nachruf, den Anastasius Grün seinem Landsmann und Lehrer im Klinkowitsch'schen Institut gewidmet hat.

Prešeren (geb. 1800 zu Vrba bei Belles) war ein Oberkrainer, nicht aus der Nähe der Städte, sondern aus der Nähe der Berge, wo die Einsamkeit der Alpentäler die Menschen weich und stark macht. Ein gefühlvoller, phantasiebegabter Sohn der jagenimmoenen Seelandschaften (Belles, Wochein), blieb er bei dem ganzen Reichtum seines Gemütes ernst, in sich gefehrt; er war kein Kollektivist und vertraute auf seine eigene Faust wie der Bauer unter dem Triglav. Und zur späten, trüben, aussichtslosen Lebenszeit konnte er so geduldig, resigniert und kühl werden, wie seine heimatlichen Berge zur ungastlichen Winterszeit. Sein poetischer Stern aber ging nie unter: selbst in den trübsten Perioden hat Prešeren noch Tage mit Sonne und Glanz wie die Gletscher ihre prächtigen Dezembermittage.

Seine dichterische Tätigkeit fing er in Wien — wo er (1821—1828) seinen juristischen Studien oblag — mit lebensfrohen und heiteren Liedchen an. Wie Grün und Lenau ist er in der Jugend zu Umland in die Schule gegangen. Er ließ die ersten Früchte seiner Muse im Laibacher „Illyrischen Blatt“, meistens in deutscher Umdichtung, erscheinen. Im Jahre 1830 gründete er mit dem gewesenen Professor an der Lemberger Universität, Matthias Cop, um jene Zeit Bibliothekar in Laibach, eine slovenische Zeitschrift in der Art der damals üblichen Musenalmanache, unter dem Titel: „Kranjska Čebelica“. Darin entfalteten sich die Keime seiner Begabung rasch zur vollen Blüte. Die Zeitstimmung verlieh seinem Talente eine leise, weiche, romantische Schattierung, unter welcher seine unerschrockene Eigenart des Denkers und Fühlens nur noch wirksamer zum Ausdruck kam. In der Reflexionslyrik zeigt er sich als ein typischer Slave, dem sich die reichhaltige Empfindung in Gefühle auslöst, bevor sie prägnante Denkformen annehmen konnte. Dennoch hat Prešeren auch in diesem Genre Gedichte aufzuweisen, worin er die geistigen Kollisionen der Spätromantik mit einer Konsequenz, Aufrichtigkeit und Kraft eingestand und enttäuht, daß man dabei zuweilen an den großen Enttäuschten, Byron, den Prešeren auch übersehte, denken muß. Einige seiner „Sonette des Unglücks“ lesen sich in der Tat wie Partien aus „Child Harold“.

Prešerens Liebeslieder zeigen seine Vorliebe für Petrarca, mit dem er sich auch vergleicht. Wie jener seine Laura, besingt Prešeren seine Julie von der Jugend bis zum späten Mannesalter, immer noch neuen Ausdrücken und Bildern für sein ungestilltes Sehnen suchend. Doch sind die Beziehungen zum italienischen Dichter vorwiegend formeller Natur; das Empfinden, wie auch die Ausdrucksweise sind höchst individuell und slovenisch und sowohl in

seinen Sonetten wie auch in seinem Chafelen voll von lieblichen und konkret volkstümlichen Zügen. Aus Italien hat sich Prešeren seine technische Fertigkeit geholt, die er in seinem Sonettenfranz zum Höhepunkt brachte. In vollem Bewußtsein, seinem Volke etwas Bleibendes, Unvergängliches geschaffen zu haben, bildete er mit tiefer patriotischer Eingebung die harte Vergangenheit und trübe Gegenwart seiner Nation ab, seine eigene erfolglose Liebe hineinwerbend. Wie ein Sonnenstrahl dringt sein Lied in die ferne, dunkle Vergangenheit des Volkes und in die entchwundenen Pracht der heimatlichen Gefilde. Doch wie bald durchtränkte diese blühenden Auen das Blut und erfüllte sie das Klirren der Schwerter und drückender Sklavenketten! Der Dichter ist sich bewußt, „ein Rufender in der Wüste“ zu sein, aber sein visionärer Blick in die Zukunft begeistert ihn zu flammenden Worten, voll Zuversicht und Hoffnung. Bessere Zeiten werden ins Land einkehren, über den Gräbern wird ein Volkskranz aufblühen und helle Lieder werden die dumpfe Grabesstille bannen. Und in dem neugewekten Chor der Sänger wird auch seine Stimme fortklönen.

Vom Jahre 1835 an überwog die reflexive Lyrik. Die verlassene Lage des Dichters bestimmte den wehmütigen Ton. Die besten Freunde und Mitkämpfer starben ihm dahin oder zogen sich verstimmt zurück. „Kranjska Čebelica“ wurde hauptsächlich wegen Prešerens reiner Liebespoesie von der vormärzlichen Wiener Zensur im Einverständnis mit der Laibacher jansenistischen Geistlichkeit unterdrückt. Der Dichter verglich sich mit dem „schwankenden Rohr in der Wüste“. Der trostlose provinzielle Alltag lagerte um ihn trüb und trüg. Noch einmal holte er mit der ganzen Kraft seiner poetischen Begabung aus und es gelang ihm ein großer Wurf: die lyrisch-epische Dichtung „Taufe an der Savica“. Er dichtete sie aus seiner mitfühlenden Nähe zum Volke und dessen Schicksal heraus. Seinen eigenen Seelenzustand projizierte er in die Psychologie des Volkes, das sich in ferner Vergangenheit in ähnlicher Lage befand, wie der Dichter jetzt. Prešeren war ein freisinniger, hochgebildeter Mann, ein Schüler der deutschen Philosophie. Als solcher kam er nach Laibach, wo das Denken nur unter dem dogmatischen Gesichtswinkel möglich war. Mit jugendlichem Mut widerstand er dem Wellenandrang des provinziellen Obskurantismus, so lange er sich von einem Kreis junger Männer umgeben sah. Mutig ertrug er sogar die Zurücksetzung im Amte: er mußte wegen seiner „Freigeisterei“ volle sieben Jahre auf die Stelle eines Landadvokaten warten. Aber als ihm seine rechte Hand, sein Mentor und Freund Cop, in den Wellen der Save starb, da ward er allein und für den ersten Augenblick — „ein schwankendes Rohr“. In der „Resignation“ senkte er seine Geistesflügel und besang schwungvoll und mit solcher Sympathie, als ob er selber dabei interessiert wäre, den vergeblichen, aussichtslosen Kampf eines heidnischen Slovenenfürsten, Ortomir und seine Niederlage gegen die Übermacht des christlichen Heeres. Als nun der Held allein und verlassen an dem Ufer des Alpensees steht — die Handlung spielt in Oberkrain und der Dichter entwirft von seiner Heimat Landschaftsbilder von anheimelnder Schönheit — erfährt er, daß auch seine Geliebte Bogomila, bisher eine Priesterin der Liebesgöttin, von den nationalen Göttern zum fremden Gott übergegangen sei. Sie liebt ihn noch, aber mit der christlichen, metaphysischen Liebe und wünscht ein ewiges Verbinden mit ihm nur im Jenseits. Ortomir sinkt zusammen, nimmt die Taufe an und als er wieder aufsteht, ist seine eigene trostige Kraft verschwunden. Er zieht nach Aquileia, wo er die Lehre Christi empfängt, auf daß er sie hinausbringe unter sein heidnisches Volk.

Die Stimmung des Epos war die Stimmung, die damals über dem Dichter lagerte. In einem Einleitungs-sonett verglich er sich selbst mit Ortomir: so wie sein Held hätte auch er „die hochfliegenden Gedanken begraben“. Während er der Resignation Ortomirs aus sich selbst Ausdruck verlieh, dachte er an Cop und an seine Gemeinschaft mit diesem schönen Geiste. Darauf ließ er das Epos 1836 mit einer Widmung an Cops Manen erscheinen. Prešeren hatte seine Gesinnung nicht gewechselt — er versuchte sogar später die „Taufe“ als eine „metrische Aufgabe“ hinzustellen — er war nur nicht mehr stark genug, die ihn umgebende Dämmerung mit seiner Geistesfackel zu erleuchten und fernzuhalten. Er resignierte: „heitere und trübe Tage vergehen in der Nacht, das Herz mit seiner Freude, seinem Kummer und Schmerz wird im Grabe Ruhe finden“. Er entrug seinen Seelenzustand wie ein vernünftiger Mensch ein mühsames Leben ohne Poesie, Anmut, Glaube und Hoffnung tragen kann, gegen das er keine Hilfe weiß. Persönliche Verhältnisse und die trübe Zeit lagen erdrückend auf ihm. Er vergaß sie nicht, wenn er seine nicht selten witzigen literarischen Epigramme dichtete oder dem zum Jilhrismus übergegangenen

steirischen Dichter Braz gegenüber seinen „separatistisch“ slovenischen Standpunkt verteidigte. Nur hier und da, in unerwarteten, festlichen Augenblicken der Erinnerung an seine Jugendliebe oder wenn ihm der Tod eines seiner Jugendfreunde seinen Lebensgang in trauriger Revue passieren ließ und den Gedanken an „die leichte Decke der Erde, deren stille Kräfte den Menschen willig aufnehmen“, wachrief — da zogen sich die Wolken auseinander und er dichtete wundervoll verklärte Gedichte. Aber solche Augenblicke wurden immer seltener, sein Leben ging zur Neige, indem es immer einförmiger, poesievoller floß und endlich am 19. Jänner 1849 erlosch.

Prešeren ist der Begründer der slovenischen Kunstdichtung. Er schenkte seinem Volke eine dichterische Sprache; indem er sich eng an die Volkssprache und an das Volkslied angeschlossen, veredelte er sie mit seinem an klassischen Vorbildern geschulten Geschmac. Er führte in die Literatur fast alle Gattungen der Dichtung ein, und beglückte seine Nation mit Schöpfungen, die dem Besten in der Weltliteratur an die Seite gestellt zu werden verdienen.

Die Kulturidee, die er seinem Volke hinterließ, war die der inneren Intensität, der Verbreitung der Bildung unter dem Volke und die Kultivierung des dazu einzig möglichen Mittels, der Volkssprache. Von diesem Standpunkte ausgehend, lehnte er auch alle „Pan“-Ideen ab. Er glaubte nur an einen *pan* — an die allgemeine Kultur, die da sicher kommen wird, um Gericht abzuhalten über die kulturell vorbereiteten und Unvorbereiteten. Prešeren erlebte noch das Jahr 1848. Er konnte noch in einem schwungvollen Gedichte das Kommen der Völker in den sich vorbereitenden Märztagen begrüßen und „ein Lebehoch allen Völkern, die sich nach dem Tage sehnen, an welchem die Zwietracht aus der Welt vertrieben wird und die Welt nur aus friedlichen Nachbarn, nicht mehr aus Feinden bestehen wird“, zurufen. Schön und wahr sind die Worte, die Anastasius Grün über seinen verstorbenen Freund 1849 geschrieben hat: „Der Mann, dessen odysseischer Geist, vieler Menschen Städte gesehen und Sitten kennen gelernt hat“, fühlte es gar wohl, daß eine gebildete Volkssprache der wohlthätige Strom sei, der in seinen Tiefen die Goldkörner jener höheren Gesittung führe, welche allein die in Krämpfen liegende Welt endlich zu beruhigen und neuzugestalten vermag. In diesem Sinne hat der Berewigte in seinen Schriften eines der kostbarsten Vermächtnisse für sein Volk hinterlassen.“ Dr. Ivan Prijatelj.

Das Prešeren-Denkmal in Laibach.

— In feierlicher Weise wird morgen das dem größten slovenischen Dichter, Dr. Franz Prešeren, in Laibach errichtete prächtige Denkmal enthüllt werden, ein Denkmal von künstlerischer Harmonie und ästhetischer Schönheit, welches dem Künstler, der es geschaffen, wie der Opferwilligkeit des slovenischen Volkes, das durch freiwillige Beiträge die Errichtung desselben ermöglicht hat, in gleicher Weise zur Ehre gereicht.

Am 7. Mai 1898 war vom Komitee zur Errichtung eines Prešeren-Denkmales ein Aufruf zur Sammlung freiwilliger Beiträge erlassen worden; derselbe war gezeichnet von Simon Gregorčič und Josef Stritar als Ehrenpräsidenten, Ivan Gribar als Präsidenten, Dr. Ivan Tavčar und Raimund Perušek als Vizepräsidenten, Dr. Josef Rušar und Dr. Marjanc als Sekretären, Dr. Josef Starč und Andreas Seneković als Kassieren.* An Stelle des Dr. Rušar übernahm später der städtische Buchhalter in Laibach, Franz Vidina, die Geschäfte des Sekretärs. Schon am 1. Juli 1899 konnte das Komitee zur Ausschreibung einer Konkurrenz behufs Erlangung von geeigneten Entwürfen für das projektierte Denkmal schreiten. Die Konkurrenz war auf Entwürfe slovenischer Künstler und Architekten beschränkt und waren bis zum festgesetzten Termin (20. Dezember 1899) sieben Entwürfe eingelangt. An der Konkurrenz beteiligten sich die Bildhauer Johann Bajec, Mojs Progar, Anton Viteznič, Franz Verneker, Mojs Repič, Josef Stanta und Jakob Znider. Die Jury bestand aus den Herren: Anton Askerc, Jan Duffé, Johann Franke, Franz Govekar, Anton Almar, Franz Pavlin und Johann Subic. Der erste Preis im Betrage von 600 K wurde dem Bildhauer Johann Bajec in Wien, der zweite Preis im Betrage von 400 K dem Bildhauer Mojs Progar in Klagenfurt zugesprochen; Viteznič, Verneker und Znider erhielten ehrende Anerkennung. Die Entwürfe wurden im Saale des „Restni Dom“ öffentlich ausgestellt. Mit der Ausführung des Modells samt allen Details wurde der akademische Bildhauer Bajec betraut, welcher sein Werk im vorigen Herbst vollendete, worauf die k. k. Kunstergießerei in Wien mit dem Bronzegusse beginnen konnte, während Steinmetz Mojs Vodnik in Laibach mit der Herstellung des Postaments betraut wurde.

* Eine diesbezügliche Aktion war auch schon durch einen vom 8. Februar 1891 datierten Aufruf des slovenischen Schriftsteller-Vereins eingeleitet worden.

* Dieser von uns bereits signalisierte Artikel in Heft 45 der „Österreichischen Rundschau“ von Dr. Ivan Prijatelj möge anlässlich der morgen stattfindenden Enthüllungsfeier des Prešeren-Denkmales auch in unser Blatt Eingang finden.

Das Denkmal ist nun fertiggestellt und wird morgen in feierlicher Weise enthüllt werden. Es ist dies ein wahrhaft monumentales Werk. Imponierend durch seine Größe, raffinierte Realistik und sorgfältige Modellierung wirkt es in seiner Gesamtheit ungemein sympathisch. Auf einem mächtigen, fünf Meter hohen Postament aus Bacherer Granit, einem allen Witterungseinflüssen trotzenen Material, erhebt sich die 3:5 Meter hohe Bronzestatue des Dichters, während die auf einem aus Baveno-Granit hergestellten Fels ruhende Muse von idealer Schönheit einen Lorbeerzweig über dem Haupte Preserens hält. Die Höhe des ganzen Monuments beträgt nahezu 11 Meter. Die Haltung des Dichters ist vollkommen natürlich und ungezwungen, die Kleidung auch in unwesentlichen Details sorgfältig ausgeführt; besonders schön aber ist der Kopf. Preserens Antlitz erscheint geist- und gedankenvoll; Stirne, Augen und Kinn machen einen außerordentlich sympathischen Eindruck. Die Muse, ein Weib von idealer Schönheit, gereicht dem Monument zu besonderer Zierde. In technischer Beziehung ist insbesondere der Schleier, mit welchem der untere Teil des Körpers verhüllt ist, ein Meisterwerk raffinierter Gracilität. Das Postament ist mit zwei kunstvollen Reliefs in Bronze gegossen geschmückt: links Orto-mir's Abschied von Bogumila, rechts den Fischer aus des Dichters gleichnamigem Poem darstellend. Vorn befindet sich die in Stein gehauene lapidare Inschrift: Preseren.

Das mächtige Postament wurde nach den Plänen des Architekten Prof. Dr. Fabiani vom hiesigen Steinmetz Mojs Bodnik in geschmackvoller Weise ausgeführt. Es ist dies eine bedeutende Arbeitsleistung, wenn man berücksichtigt, daß die kolossalen Granitblöcke ein Gewicht von nicht weniger als 120.860 Kilogramm aufweisen und in zwölf Waggonen aus den Steinbrüchen in Reifnig am nördlichen Abhange des Bachergebirges nach Laibach transportiert werden mußten. Das Gewicht der Statue Preserens beträgt 1150 Kilogramm, jenes der Muse 1100 Kilogramm. Die Gesamtkosten für die Errichtung des Denkmals belaufen sich auf rund 71.000 K.

Meister Zajec, dessen Künstlerhand das schöne Monument geschaffen, ist noch ein junger Mann. Im Jahre 1869 in Laibach geboren, wo sein Vater in der sogenannten Wasserkaserne ein Bildhaueratelier besaß, absolvierte er hier die Volksschule und trat dann als Lehrling in das Atelier seines Vaters, wo er sich hauptsächlich mit praktischer Bildhauerei, Holzschneiderei, Zeichnen und Modellierungsarbeiten beschäftigte. Als er kaum das 18. Lebensjahr erreicht hatte, verlor er den Vater durch Tod und stand nun mutterseelenallein in der Welt. Wie der Künstler in der Festnummer des „Slovani“ in schlichter Weise erzählt, gelang es dem hochwürdigen Herrn Kanonikus Rozman in Laibach, die bekannte Wohltäterin Frau Josefine Gottschewar in Gurfeld für den begabten jungen Bildhauer zu interessieren und ausschließlich mit deren Hilfe und Unterstützung konnte Zajec die Akademie der bildenden Künste in Wien absolvieren, wo er unter Leitung der Professoren Sellmer und Kundmann hervorragende Leistungen aufwies und für seine Konkurrenzarbeit mit der silbernen Medaille ausgezeichnet wurde.

Das Preseren-Denkmal ist ein vollkommen selbstständiges, individuelles Werk des jungen Meisters — Professor Kundmann, dessen Künstler Ruf weit über die Grenzen Österreichs hinausreicht, fungierte nur als freundlicher Berater bei der Realisierung der Idee unseres Landsmannes Zajec und äußerte sich wiederholt in sehr anerkennender Weise über die Ausführung seines Projektes.

— (Zur Enthüllung des Preseren-Denkmales.) haben, wie man uns mitteilt, bisher 120 Vereine und Korporationen ihre Teilnahme zugesagt. Unter anderen wird die Petersburger Universität durch Professor Zabolotski vertreten sein, während Dr. Gerold namens des Klubs der jugoslawischen Abgeordneten sein Erscheinen angemeldet hat. Sämtliche Vereine und Korporationen sowie sonstige Deputationen versammeln sich morgen um halb 10 Uhr vor dem „Narodni Dom“ und begeben sich pünktlich um halb 11 Uhr auf den Festplatz, wo sie um das Denkmal, auf der Franziskanerbrücke und auf der Miklosicstraße Aufstellung nehmen. Der Festzug wird durch eine Abteilung des Laibacher Sokol zu Pferde eröffnet und der feierliche Akt der Enthüllung des Denkmals durch acht Kanonenschüsse vom Schloßberge salutiert werden. Nach vollzogener Enthüllung defilieren alle Vereine vor dem Denkmal, legen darauf Kränze nieder und ziehen dann vor den „Narodni Dom“ zurück. Der Zug bewegt sich vom Monumente durch die Petersstraße, über die Jubiläumsbrücke, durch die Kopitargasse, über den Bodnikplatz, Rathausplatz, über die St. Jakobsbrücke auf den Rain, Auerspergplatz, Herrngasse, Kongregplatz, Schellenburg- und Knappgasse und löst sich vor dem

„Narodni Dom“ auf. Zu Ehren der geladenen Gäste findet sodann im „Narodni Dom“ ein Festbankett statt, um 7 Uhr abends folgen Kommerse im „Narodni Dom“, Hotel „Mirija“, Hotel „Lloyd“ und im Gasthose „Zur Neuen Welt“.

— (Absperrung des Festplatzes.) Die städtische Polizeiwache und die freiwillige Feuerwehr werden den Festplatz morgen um 10 Uhr vormittags absperren. Die Nordone sind folgendermaßen festgesetzt: In der Preserengasse am unteren Ende des alten Perleschen Hauses; in der Wolfsgasse zwischen den Ecken des Rafnikischen und Lenčičschen Hauses; die Franzensbrücke am Ende an der Spitalgasse; das linke Laibacher hinter dem zweiten Fenster des Café „Preseren“; die Petersstraße zwischen dem zweiten Fenster des Urbanischen und dem Ende des Bahobeschen Geschäftes; die Miklosicstraße zwischen dem Rückeingange der Marienkirche und dem Tore des Bogacnikschen Hauses (der Kircheneingang bleibt frei). — Herr Pfarrer P. Sugolin Sattner hat in liebenswürdiger Weise die Schließung des Hauptportals der Kirche nach 10 Uhr vormittags zugesagt. Die Gläubigen können sich durch den Rückausgang oder durch die „Pforte“ aus der Kirche entfernen. Sobald der ganze Zug auf dem Platze angelangt sein wird, werden die Nordone in der Wolf- und in der Preserengasse aufgelassen werden, und die Sperrung des Festplatzes von dieser Seite erfolgt dann nur quer über die Ausmündung der Wolfsgasse, am Hauptmannschen Hause und an der Gästetribüne vorüber quer über den Platz zum Fuße der ins Kloster führenden Treppe. Letztere bleibt frei.

— (Vorträge über Preseren.) Im Verbande der slovenischen Studentenschaft sprach vorgestern abends Herr phil. Adolf Kobida über den Einfluß der romantischen Dichter sowie über jenen Petrarca auf Preseren. Der Vortragende brachte in beiden Teilen seiner Ausführungen Beachtenswertes vor, betonte unter anderem, daß sich in Preseren die Romantik und der Klassizismus die Hand reichen und daß der Dichter mit Recht als ein klassischer Romantiker bezeichnet werden kann; er betonte weiters die auf die Pflege des Volkstümlichen und auf die Verjüngung der Nationalität abzielenden Bestrebungen, die sich auch bei Preseren konstatieren lassen, und erwähnte hierauf die mutmaßlichen Gründe, die den Dichter zu einer ablehnenden Haltung dem Illirismus gegenüber bestimmten. Den Einfluß Petrarca auf Preseren behandelnd, jagte Herr Kobida, Preseren habe sich den italienischen Dichter hauptsächlich deshalb zum Muster genommen, weil dieser als der berühmteste Sänger der Liebe anzusehen ist. Er führte dann mehrere Ähnlichkeiten zwischen den beiden Dichtern ins Treffen, dürfte aber in einigen Punkten übers Ziel hinaus geschossen haben. Wir meinen da die Folgerungen aus dem häufigen Gebrauche des Apostrophs, weiters die Schlüsse aus der konform auslautenden weiblichen Assonanz, vor allem aber die Bemerkung, daß man mitunter den Eindruck gewinnt, als ob Preseren nach der Lektüre einiger Sonette Petrarca sich einfach niedergesetzt und unter deren Einflusse das eine oder das andere Sonett geschrieben hätte! Jedenfalls aber enthielt der Vortrag verschiedene lichtvolle, selbständige Gedanken und verdient daher wohl den ihm zuteil gewordenen Beifall. — Heute beginnt der Verein „Mlademija“ mit seinen öffentlichen Vorträgen. Im „Mestni Dom“ wird der bekannte slovenische Schriftsteller und Rezensent Herr Dr. Ivan Prijatelj über das hochinteressante Thema „Das Drama im Seelenleben Franz Preserens“ sprechen. Beginn des Vortrages um 8 Uhr abends.

— (Allerhöchste Spende.) Seine Majestät der Kaiser hat der freiwilligen Feuerwehr in Woditz eine Unterstützung von 100 K aus Allerhöchsten Privatmitteln gespendet.

— (Seelenamt.) Montag, den 11. d. M., um 10 Uhr vormittags wird für das Seelenheil Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth in der hiesigen Domkirche ein feierliches Seelenamt abgehalten werden.

— (Militärisches.) Angeordnet wird: Die Enthhebung des Kammervorstehers Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand, Obersten Josef Freiherrn von Weber, überkomplet im Pionierbataillon Nr. 11, von seiner gegenwärtigen Verwendung und Einrückung zur Truppendienstleistung bei der Infanterie, bei welchem Anlasse ihm der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tage verliehen wurde; die Zuteilung des Hauptmannes erster Klasse Heinrich Freiherrn von Testa des Infanterieregiments Nr. 66 zur Dienstleistung zum Hofstaate Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand, bei überkompletteführung im Regimente.

— (Veränderungen im Steuerdienste.) Der Steueramtsadjunkt Herr Johann Sočavar aus Voitsch wurde zum Steueramte in Vittai und der Steueramtspraktikant Herr Viktor Damjan aus Vittai zum Steueramte in Voitsch versetzt. Der Steueramtsadjunkt Herr Johann Dittich wurde in gleicher Eigenschaft vom Steuerreferate in Vittai zum Steueramte in Vittai überetzt. — ik.

* (Postwesen.) Laut Erlasses des k. k. Handelsministeriums wurde die bisherige Bezeichnung des Postamtes Watsch in „Watsch-Bač“, im politischen Bezirke Vittai, abgeändert. — r.

— (Das k. k. Landesausschreibungsamt in Laibach.) Kaiser Josephsplatz Nr. 1, bleibt wegen Hauptreinigung der Amtsfunktionen am 12., 13. und 14. d. für den Parteienverkehr geschlossen.

— (Pfarrerwahl.) Die von der hiesigen evangelischen Gemeinde vor einiger Zeit vorgenommene Wahl eines Pfarrers an Stelle des nach Sanft Völkten ausgeschiedenen Pfarrers Jaquemar ist eines Formfehlers halber vom Superintendenten für ungültig erklärt worden. Deshalb findet morgen nach dem Gottesdienste von 11 bis 1 Uhr und Montag abend von 6 bis 8 Uhr neuerlich eine Wahl statt. — Den morgigen Gottesdienst wird Herr Pfarrer May aus Cilli halten.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern morgens erfolgten an sämtlichen Instrumenten unserer Warte Aufzeichnungen eines sehr starken Erdbebens. Die Bewegung beginnt um 2 Uhr 45 Minuten 19 Sekunden, zeigt um 2 Uhr 48 Minuten 55 Sekunden einen Maximalauschlag von 86 Millimetern und endet gegen 3 Uhr 15 Minuten. — c.

— (Die Lehrmittelausstellung.) erweckt tagtäglich größeres Interesse nicht nur in Krain sondern auch außerhalb des Landes. Gestern war wieder der Andrang so stark, daß die zum Besuche bestimmte Zeit verlängert werden mußte. — In letzter Zeit beehrten die Ausstellung mit ihrem Besuche die Herren Vorsitzenden der k. k. Bezirksräte in Voitsch und Tschernembl und der k. k. Bezirksschulinspektor von Görz. — Morgen wird die Ausstellung vormittags nur von 8 bis 10 Uhr, dagegen aber den ganzen Nachmittag (von 3 Uhr an) offen sein.

— (Herr Primarius Dr. Slajmer) wird von morgen bis 13. Oktober nicht ordinieren.

— (Ein Militärkonzert) findet morgen von halb 5 Uhr nachmittags im Schweizerhause statt. Eintrittsgebühr 40 h.

— (Ein großes Schadenfeuer.) durch spielende Kinder verursacht, kam, wie uns aus Treffen gemeldet wird, am 6. d. M. in Deža Vas, Gemeinde Treffen, zum Ausbruch. Der Schaden beträgt 60.000 Kronen, die Versicherungssumme nur 9400 K. — Ein näherer Bericht folgt in der nächsten Nummer.

— (Todesfall.) Auf der Beldeser Insel starb nach einjährigem Krankenlager der fürstbischöfliche geistliche Rat, Herr Franz Tereb, gewesener Pfarrer in Asp bei Beldes.

— (P. Josef Bizovičar), Superior in Brezje, starb gestern nachmittags nach langem Leiden. Das Begräbnis findet morgen nachmittags um 4 Uhr statt. Er wirkte durch 26 Jahre an der hiesigen Franziskanerkirche und erfreute sich wegen seines Eifers und seiner Liebenswürdigkeit allgemeiner Beliebtheit.

* (Felddiebstähle.) Dierstage wurden mehrere Männer, Frauen und Kinder teils in slawgranti ertappt, teils angezeigt, als sie auf dem Laibacher Felde nächst der „Selena Jama“ und bei Udmat Feldfrüchte stahlen. Auf einem Acker wurden sechs Knirpse beim Stehlen von Erdäpfeln und Alser erwischt. Einem Hausbesitzer wurden von seiner gewesenen Dienstmagd, die gleich eine Trägerin auf den Acker mitnahm, um etwa 10 K Erdäpfel gestohlen.

* (Ein Diebstahl.) Ein Tischler, der sich am Sonntag einen kleinen Schwips holt, erstattete gestern abends bei der Polizei die Anzeige, daß er in der Bahnhofgasse ohne jede Veranlassung von vier jungen Männern überfallen, zu Boden geworfen und seiner silbernen Uhr beraubt worden sei. Auch soll er, als er diesen Burtschen nachging und seine Taschen zurückforderte, von dem einen so heftig zu Boden geschleudert worden sein, daß er am Kopfe verletzt wurde.

* (Verloren) wurde ein Portemonnaie mit 40 K, ferner ein auf 14 K bewerteter Treibriemen.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 10. September (Maria Namen), Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse von Anton Joerster, Graduale Benedicta und Offertorium Ave Maria von Moriz Brosig.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.
Sonntag, den 10. September (St. Marienfest Mariens), um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in C-dur von

Dr. Gerbič, Graduale Benedicta et venerabilis
von Anton Joerster, Offertorium Ave Maria von
S. B. Trešč.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Eine Erdbebenkatastrophe in Süditalien.

Rom, 7. September. Eine Depesche aus Catan-
zaro signalisiert ein heftiges Erdbeben, das gestern
um 2 Uhr 55 Minuten morgens auftrat und 18 Se-
kunden dauerte. Mehrere Mauern sind eingestürzt,
andere erhielten starke Risse. Zwei Personen wurden
mit Verletzungen ins Spital geschafft. Die Bevölke-
rung kampiert im Freien. Noch beunruhigendere Mel-
dungen treffen aus Monteleone di Calabria ein, wo
sieben Personen dem Erdbeben zum Opfer fielen und
27 im Gefängnis Internierte Verletzungen erlitten.
Die Ortschaft Pizzo soll fast vollständig zerstört und
auch sonst enormer Schaden angerichtet worden sein.
In Messina wurde um 2 Uhr 43 Minuten ein starkes
Erdbeben verspürt, das die Richtung von Nord nach
Süd nahm und die Bewohner alarmierte, ohne jedoch
Opfer zu fordern. In Reggio di Calabria verfestete ein
wuchtiger Erdstoß, der um 2 Uhr 44 Minuten eintrat,
die Bevölkerung in Schrecken, so daß sie die Wohnun-
gen verließ. Die Heftigkeit des Erdbebens überstieg
dort jenes im Jahre 1904.

Monteleone di Calabria, 8. September.
Nach den letzten Nachrichten stellen sich die Verwüstun-
gen, die das Erdbeben im hiesigen Bezirke angerichtet
hat, folgendermaßen dar: In Stefanacani sind die
Häuser vollständig zerstört; etwa 100 Menschen sind
dem Elementarereignisse zum Opfer gefallen. In
Biscobio liegen sämtliche Häuser in Trümmern. Hier
zählt man 50 Tote. In Monteleone selbst sind meh-
rere Häuser eingestürzt und sieben Personen ums
Leben gekommen. Das Dorf Tri Parni ist vollständig
zerstört; 60 Personen wurden getötet. In San Gre-
gorio zählt man 65 Tote. Das Dorf Zammara liegt
gänzlich in Trümmern. In Milotto wurden 11 Per-
sonen getötet und 200 schwer verletzt. In Bongri sind
die Häuser fast vollständig zerstört; mehrere Personen
haben ihr Leben verloren. In der Umgebung wurden
ferner mehrere Dörfer zerstört; man zählt insgesamt
50 Tote.

Rom, 8. September. Heute morgens fand in
Süditalien ein heftiges Erdbeben statt. Im Bezirke
Monteleone di Calabria wurden 10 Dörfer fast gänz-
lich zerstört. Bisher gibt es etwa 400 Tote und meh-
rere Hundert Verletzte. Ebenso sind in den Kreisen
Caltanissetta, Caltanissetta, Caltanissetta, Caltanissetta,
Caltanissetta viele Häuser eingestürzt. Zahlreiche Personen
sind tot oder verletzt, Tausende ohne Obdach.

Unruhen in Japan.

Tokio, 6. September. (Abends.) Seit gestern
find große Straßenunruhen. Das Gebäude des Mini-
steriums des Innern ist niedergebrannt. Zahlreiche
Polizeistationen wurden zerstört. Es gibt einige Tote
und viele Verwundete. Zahlreiche Verhaftungen wur-
den vorgenommen. Die Gesandtschaften werden mili-
tärlich bewacht. Über die Stadt wurde der Belage-
rungszustand verhängt. Die Ruhestörungen dauern
fort.

Tokio, 7. September. Die Stimmung des Vol-
kes wird durch verschiedene Umstände beeinflusst. Der
Tag verlief ruhig. Allen Anscheine nach sind heute
keine Störungen nicht zu befürchten. Bei Eintritt
der Dämmerung begann starker Regen zu fallen, der
den größten Teil der Menge in die Häuser zurücktrieb.
Aus Tschiba werden Unruhen gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Sonntag den 10. September 1905

im
Koslerschen Restaurationsgarten
groses
Militär-Konzert
des k. u. k. Inf.-Reg.-Kapelle Nr. 27 König der
Anfang halb 4 Uhr. Belgier. Eintritt frei.
Um zahlreichen Besuch bittet
(3698)
Marie Erbežnik, Restaurateurin.

Elegantes Monatzimmer

mit einem oder zwei Betten, ist mit oder ohne Ver-
pflegung zu vermieten. Näheres in d. Administr. d. Ztg.
(3651) 3-3

Professor Dr. von Valenta
ist zurückgekehrt. (3696) 2-1
Wohnt Franziskanergasse 12.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunder-
hübschen Neuheiten in schwarz, weiss und farbig verlangt
zu haben.

Spezialität: Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts-
und Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc. von
K 1.15 bis 18.— per Meter.

Wir verkaufen direkt an Private und senden die aus-
gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz) (421) 13-5

Seidenstoff-Export — Königl. Hoflief.

MATTON'S
GISSHÜBLER
alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in
allen Krankheiten der **Atmungs- und Verdau-
ungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh.
Vorzüglich für Kinder, Rekonvaleszenten und während
der Gravidität. (3661)

Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner und Peter Lassnik**
in Laibach.

Die (3746) 59

Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke

Bestand über 300 Jahre

Inhaber: **Mr. Ph. Mardetschläger, Chemiker**

hält stets am Lager alle **neuen Medikamente** sowie alle

in- und ausländische Spezialitäten,

liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie

an Private, **Verbandstoffe** und alle **chirurg. Kranken-
bedarfsartikel** billigt und empfiehlt ihre gesetzlich ge-
schützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „**Ada**“.

Für Zähne und Mund: „**Ada**“ Mentholmundwasser und

Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „**Ada**“ Haarwasser und

Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „**Ada**“

Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K.

Erzeugung und Depot für **Laibach** in dieser

Apotheke „zum Adler“. Preislisten mit Anweisung für die

Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

Wer seinen

MAGEN

lieb hat

tut gut, des Morgens auf
nüchternen Magen ein Glas
gewärmtes (3546)

„**Rohitscher**“

(Styria) zu trinken.

Regelmässiger Gebrauch

von Rohitscher wirkt an-
regend, appetit- und ver-
dauungsbefördernd.

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut Seil!

Der Turnbetrieb wird nunmehr wieder im vollen Um-
fange aufgenommen und hiedurch den Vereinsmitgliedern mit-
geteilt, dass am **19. September 1905** abends in der Turnhalle
der k. k. Oberrealschule die Riegeinteilung erfolgt.

Es turnen:

Herren-Riege I: Dienstag und Samstag von 6 bis 7 Uhr

abends;

Herren-Riege II: Dienstag und Samstag von halb 8 bis

halb 9 Uhr abends;

**Stamm-Riegen und Vorturner-Riege: Dienstag, Don-
nerstag und Samstag** von halb 9 bis 10 Uhr abends;

Fechter-Riege: Mittwoch und Freitag von 6 bis 7 Uhr

abends;

Frauen- und Mädchen-Riegen ab 19. September 1905

jeden Montag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr

abends.

Jugend-Abteilungen:

Schüler-Abteilung I: Montag und Donnerstag von 7

bis 8 Uhr abends;

Schüler-Abteilung II: Mittwoch und Freitag von 7 bis

8 Uhr abends;

Kinder-Riegen: I. Mädchen-Riege, Alter von 6 bis 8

Jahre, **Mittwoch und Samstag** von 3 bis 4 Uhr

nachmittags;

Kinder-Riegen: II. Mädchen-Riege, Alter von 8 bis 14

Jahre, **Montag und Freitag** von 5 bis 6 Uhr nach-

mittags;

Knaben-Riege, Alter von 6 bis 10 Jahre, Mittwoch und

Samstag von 2 bis 3 Uhr nachmittags;

Zöglinge-Riege: Montag und Donnerstag von 8 bis 9

Uhr abends.

Der Turnunterricht wird von einem geprüften Turn-
lehrer und von der Vorturnerschaft geleitet.

Anmeldungen für alle Riegen erfolgen am Turnplatze;
Neuanmeldungen sowie Beitrittserklärungen zur Sängerrunde
des Vereines nimmt der gefertigte Turnrat entgegen.

(3672) 3-1

Der Turnrat.

Salvator

Natürliche
eisenfreie
Lithion-Quelle
bewährt

bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden,
Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Ca-
tarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Salvatorquellen-Direction in Eperies (Ungarn).

Hauptniederlage bei **Peter Lassnik und Michael
Kastner** in Laibach.

Eine (3516) 14-2

Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen,
nervös und energielos sind, ist

SANATOGEN.

Von mehr als 2000 Ärzten aller
Kulturländer glänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis
und franko von **Bauer & Cie., Berlin SW. 48.**

General-Vertretung für Österreich-Ungarn:

C. BRADY, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Sarg's feste & flüssige
Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei
Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüg-
lichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge
von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra,
Schauta, Frühwald, Karl und Gustav Breus, Schandl-
bauer etc. angewandt. (686) 10-7

Marie Boltmann geb. Zitterer gibt im
eigenen Namen sowie aller übrigen Angehörigen die
betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer
lieben Tante, des Fräuleins

Rosa Zitterer.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den
10. September um 6 Uhr abends vom Sterbehause,
Preßerengasse Nr. 50 aus statt.

Dankfagung.

Allen Freunden und Bekannten sagen ihren
innigsten, wärmsten Dank für die liebevolle Teil-
nahme während der Krankheit und des Ablebens
ihrer besten, unvergesslichen Mama, sowie für die
schönen Kranzspenden und bitten gleichzeitig um ein
frommes Andenken für die teure Verbliebene

Olga und Emma Warner.

Dankfagung.

Anlässlich des Todes und Begräbnisses unserer
zu früh dahingeshiedenen vielgeliebten Mutter, bezw.
Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante,
Nichte, der Frau

Klementine Reki

f. u. f. Majors-Witwe

sind uns so viele Beweise der herzlichsten Teilnahme
zugekommen, daß wir nicht in der Lage sind,
jedem einzelnen den Dank auszusprechen.

Wir sprechen daher auf diesem Wege allen jenen,
die uns in jenen schweren Stunden den Schmerz zu
lindern suchten, den herzlichsten Dank aus.

Insbesondere danken wir auf das innigste dem
hochwürdigsten Herrn D. D. Probst, sowie dem
übrigen Klerus, ferner den Herrn f. f. Beamten der
k. k. Post und der geehrten Lehrerschaft, den
verehrten Damen der löbl. Stadtvertretung, der
löbl. Feuerwehr, der Bruderschaft s. s. corporis Christi,
der Bürgerchaft, dem Sängerkor und allen übrigen
Begleitern für die ehrende Beteiligung an dem Lei-
chenbegängnisse der teuren, unvergesslichen Verstor-
benen.

Im Namen aller Verwandten
Klementine Butsini geborene Reki.

